Die Texte für dieses Buch sind Transkripte der Diskursserie, *Come Follow Me, Vol. I & II,* die Osho vor einer internationalen Zuhörerschaft gehalten hat. Alle Osho Diskurse sind als Originale publiziert worden und als Original-Audios erhältlich. Audios und das vollständige Text-Archiv finden sie unter der online Bibliothek „Osho Library“ bei www.osho.com

Originally published as *Come Follow Me, Vol. I & II*
This book is an abridged version of *Come Follow Me, Vol. I & II*

3. Aufl. 2009
Übersetzung: Prem Nirvano
Umschlaggestaltung: Silke Watermeier, www.watermeier.net

Copyright © 2004 Osho International Foundation, Schweiz,
www.osho.com
All Rights Reserved
OSHO is a registered trademark of Osho International Foundation,
Switzerland, used under license
Copyright © 2004 Innenwelt Verlag GmbH, Köln
Neue überarbeitete Ausgabe. Alle Rechte vorbehalten

Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau
Printed in Germany
ISBN 978-3-936360-64-6

OSHO

JESUS

MENSCH UND MEISTER

Inhalt

1. Christus ist jenseits aller Kirchen 6

2. Wer ist ein Prophet und wer ist ein Messias? 35

3. Die Liebe wurde gekreuzigt, nicht Jesus 41

4. Die Kraft der Initiation 48

5. Glaube gilt einer Idee, Vertrauen gilt der ganzen Wirklichkeit 73

6. Versuche die Wahrheit zu finden 99

7. Menschsein ist dein Kleid, Gottsein ist deine Seele 125

8. Jesus ist ein spiritueller Hedonist 153

9. Gott ist nichts Jenseitiges. Gott ist etwas Diesseitiges 172

10. Erkennen braucht Zeit 204

11. Das Offensichtliche ist nicht das Wirkliche 222

12 Die Religion, die du suchst, ist in dir 248

13. Identifiziere dich mit dem Göttlichen 268

1. CHRISTUS IST JENSEITS ALLER KIRCHEN

Johannes 1

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

2 Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

4 In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

6 Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes.

7 Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen.

8 Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben.

14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

16 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.

17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus.

ICH WILL VON CHRISTUS SPRECHEN, ABER NICHT VOM CHRISTENTUM. Das Christentum hat nichts mit Christus zu tun. Im Gegenteil – das Christentum ist gegen Christus, genauso wie der Buddhismus gegen Buddha ist und der Jainismus gegen Mahavir. Christus hat etwas an sich, das sich nicht organisieren lässt: totale Rebellion, und Rebellion lässt sich nicht organisieren. Indem ihr sie organisiert, tötet ihr sie und eine Leiche bleibt zurück. Ihr könnt sie zwar anbeten, aber verwandeln kann sie euch nicht. Ihr könnt die Last über Jahrhunderte hin mitschleppen, aber sie wird euch nur niederdrücken, nicht befreien. Darum möchte ich von Anfang an absolut klarstellen: Ich bin ganz und gar für Christus, aber nicht der kleinste Teil von mir ist für das Christentum. Wenn ihr Christus wollt, müsst ihr das Christentum hinter euch lassen. Wenn ihr euch zu sehr am Christentum festhaltet, werdet ihr Christus nicht verstehen können. Christus ist jenseits aller Kirchen.

Christus ist das Kernprinzip von Religion. In Christus erfüllen sich alle Sehnsüchte der Menschheit. Er ist eine einmalige Synthese. Gewöhnlich lebt der Mensch in Qual, Schmerz, Furcht, Leid und Unglück. Wenn ihr Krishna anseht, so hat er sich zum andern Pol begeben: Er lebt in Ekstase. Da bleibt kein Schmerz zurück, das Leid ist verschwunden. Ihr könnt ihn lieben, ihr könnt eine Zeit lang mit ihm tanzen, aber die Brücke fehlt. Ihr seid im Unglück, er ist in Ekstase – wo ist die Brücke?

Ein Buddha ist noch weiter entfernt. Er ist weder im Unglück noch in Ekstase. Er ist absolut still und ruhig. Er ist so weit weg, dass ihr ihn zwar ansehen mögt, aber nicht glauben könnt, dass es ihn überhaupt gibt. Er erscheint wie ein Mythos, wie ein Wunschtraum der Menschheit. Wie kann ein solcher Mensch auf Erden wandeln, so über alles Leid und alle Ekstase erhaben? Er ist allzu weit entfernt. Jesus ist die Erfüllung aller Erwartungen. Er ist in Qual, so wie ihr, so wie jedes menschliche Wesen

geboren wird: in Todesqual am Kreuz. Und er ist in der gleichen Ekstase, in die ein Krishna zuweilen gerät: Er jubelt; er ist ein Lied, ein Tanz. Und er ist auch die Transzendenz beider: Wenn ihr ihm immer näher kommt, gibt es Augenblicke, wo ihr seht, dass sein innerstes Wesen weder Kreuz noch Jubel ist, sondern Transzendenz.

Das ist die Schönheit von Christus: Es gibt eine Brücke! Ihr könnt euch ihm nach und nach nähern und er kann euch dem Unbekannten zuführen, und zwar so langsam, dass ihr nicht einmal merkt, wann genau ihr die Grenze überschreitet, wo ihr aus dem Bekannten in das Unbekannte geht, wo die Welt verschwindet und Gott erscheint. Ihr könnt ihm vertrauen, denn er ist euch so ähnlich und dennoch so unähnlich. Ihr könnt seine Sprache verstehen.

Genau deshalb ist Jesus zu einem solchen Meilenstein für die Geschichte des menschlichen Bewusstseins geworden. Es ist kein Zufall, dass die Geburt Jesu zum wichtigsten Datum in der Geschichte wurde. Es muss so sein. Vor Christus – die eine Welt; nach Christus – entstand eine völlig andere Welt. Er ist die Wasserscheide im Bewusstsein des Menschen. Es gibt so viele Kalender, so viele Möglichkeiten, aber der Kalender, der auf Christus beruht, ist der bedeutsamste. Mit ihm hat sich etwas im Menschen verändert. Mit ihm ist etwas in das Bewusstsein des Menschen eingedrungen. Buddha ist schön, ja unvergleichlich, aber nicht von dieser Welt. Krishna kann man lieben – aber dennoch, es fehlt die Brücke. Christus ist die Brücke.

Die Kirche ist immer gegen Christus. Sobald man versucht, eine Rebellion zu organisieren, muss die Rebellion zusammenbrechen. Man kann einen Sturm nicht organisieren; wie kann man eine Rebellion organisieren? Eine Rebellion ist nur so lange wahr und lebendig, wie sie ein Chaos ist. Mit Jesus brach ein Chaos in das menschliche Bewusstsein ein. Von nun an darf die

Organisation nicht mehr außen stattfinden, nicht mehr in der Gesellschaft; die Ordnung muss im innersten Kern deines Wesens hergestellt werden. Christus brachte Chaos. Nun müsst ihr aus diesem Chaos völlig neu geboren werden; eine Ordnung, die aus dem innersten Wesenskern kommt – nicht eine neue Kirche, sondern ein neuer Mensch; nicht eine neue Gesellschaft, sondern ein neues menschliches Bewusstsein. Das ist die Botschaft.

Und diese Worte aus dem Johannes-Evangelium – wie oft müsst ihr die wohl gehört haben, wie oft müsst ihr sie schon gelesen haben! Sie sind fast sinnlos geworden, bedeutungsleer, abgedroschen, trivial. Sie sind so oft wiederholt worden, dass jetzt keine Glocke mehr in euch angeschlagen wird, wenn ihr sie hört. Aber in diesen Worten steckt eine ungeheure Stärke. Ihr Sinn mag euch abhanden gekommen sein, aber wenn ihr ein bisschen hellhörig werdet, ein bisschen bewusst, dann kann der Sinn dieser Worte wiedergewonnen werden. Es wird ein Kampf sein, die Bedeutung zurückzuholen … wie wenn ihr dem Meer Land abgewinnt. Das Christentum hat diese schönen Worte mit so vielen Interpretationen zugedeckt, dass ihre ursprüngliche Frische im Munde der Priester, die einfach nur nachplappern wie die Papageien, ohne zu wissen, was sie sagen, verloren ging – ahnungslos, ohne zu zögern, ohne vor der Heiligkeit dieser Worte zu zittern. Wie mechanische Roboter wiederholen sie einfach nur Wörter. Ihre Gesten sind unecht, weil alles nur angelernt ist.

Diese Worte sind wie Feuer, aber durch jahrhundertelange Wiederholung, papageienhafte Wiederholungen, hat sich viel Staub auf das Feuer gelegt. Ich werde mir Mühe geben, es wieder anzufachen. Passt gut auf … denn wir betreten jetzt einen altbekannten Weg, nur auf gänzlich unbekannte Art. Wir betreten ein wohlbekanntes Terrain, aber mit einer ganz anderen, völlig neuen Haltung. Das Terrain ist sehr alt. Mein Bestreben ist, es euch mit einem neuen Bewusstsein sehen zu lassen. Ich möchte euch meine Augen leihen, damit ihr die alten Dinge in einem neuen Licht betrachten könnt. Und wenn ihr neue Augen habt, wird alles neu werden.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott,
und das Wort war Gott.

Die Upanishaden mögen sich arm daneben vorkommen, die Veden können vor Neid erblassen: „Im Anfang war das Wort." Was bedeutet es, wenn das Evangelium sagt: „Im Anfang"? Die Christen haben es so interpretiert, als hieße „im Anfang", dass es tatsächlich einen Anfang gab. Sie haben diese Worte – „im Anfang" – so verstanden, als sagten sie etwas über den Anfang der Zeit aus. Aber wie kann es ohne Zeit einen Anfang geben? Damit etwas beginnen kann, muss überhaupt erstmal die Zeit da sein. Wenn aber gar keine Zeit existiert, was soll dann „im Anfang" heißen? „Im Anfang" gehört der Zeit an, und kann der Zeit nicht vorausgehen. Also bedeutet „im Anfang" nicht, dass es einen Tag gab, an dem Gott die Welt erschuf. Das ist absolut dumm und töricht. „Im Anfang" ist nur eine Redensart. „Im Anfang" heißt durchaus nicht „am Anfang", denn es hat nie einen Anfang gegeben – und es kann auch kein Ende geben. Gott ist ewig, sein Schöpfertum ist ewig. So ist es immer gewesen und so wird es immer sein.

Um diese Worte „im Anfang" hat es über Jahrhunderte viel Streit gegeben. Es gab sogar törichte Priester und Bischöfe, die versucht haben, das genaue Datum festzulegen. Im Jahre Viertausendundvier vor Christus, an einem gewissen Montag, fing die Welt an! Und was hat Gott vorher gemacht! Die Ewigkeit muss vorausgegangen sein – was sind schon viertausendundvier

Jahre? Was hat er denn vorher gemacht? Gar nichts vielleicht? Warum fing er dann plötzlich zu einem bestimmen Zeitpunkt mit der Schöpfung an? Schwer zu sagen; aber das ganze Problem beruht auf einer Fehlinterpretation. Nein, „im Anfang“ ist nur eine Redensart. Irgendwo muss man schließlich anfangen, das Evangelium musste irgendwo anfangen. Das Leben ist Ewigkeit, das Leben fängt niemals irgendwo an, aber jede Geschichte muss irgendwo anfangen, und jede Heilige Schrift muss irgendwo anfangen. Ganz willkürlich muss man eine bestimmte Floskel finden, und man kann keine bessere finden als „im Anfang“. „Im Anfang“ heißt einfach nur, dass wir nicht wissen, wann. Aber von allem Anfang an, wenn es einen Anfang gab, ist Gott schöpferisch gewesen. Lasst es mich so ausdrücken: Gott ist Schöpfertum. Ihr könnt selbst das Wort „Gott“ weglassen. Ja, sogar das Evangelium vermeidet das Wort „Gott“.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Von was für einem Wort ist hier die Rede? Einer, der die Wahrheit erkannt hat, weiß sehr wohl, dass es sinnlos ist, Gott zu benennen. Es gibt keinen Namen, keine Definition, und alle Worte sind klein, sie können das Ganze nicht enthalten. „Das Wort“ ist wieder nur ein Stilmittel, das Namenlose, das Unbekannte anzudeuten. *Im Anfang war das Wort.*

Das Judentum, das Jesus vorausgegangen war, und dessen letzter Höhepunkt Jesus war – der jüdische Geist fand in Jesus seine Erfüllung – verleugnete Jesus natürlich. Das ist aber eine andere Geschichte. Manchmal geschieht es, dass einer, der unter euch lebt, das ganze Volk zu seiner Erfüllung bringt, aber diese Erfüllung ist so unendlich, so unfassbar groß und ihr seid so weit darunter, dass ihr es nicht glauben könnt, dass ihr es leugnen müsst. Christus stieg hoch hinauf. Die Juden hatten seit Jahrhunderten auf diesen Mann gewartet – seht die Ironie! – sie haben seit Jahrhunderten darauf gewartet, dass dieser Mann geschieht;

all ihre Hoffnung war auf diesen Mann gerichtet, der ihr Leben verändern und ihnen das Reich Gottes auf Erden bringen sollte … und dann erscheint dieser Mann und gerade sie, die doch auf ihn gewartet hatten, können ihm nicht glauben, können ihm nicht vertrauen. Was geschah? Sie waren dem Warten selbst zu verfallen. „Wenn das jetzt der Mann ist, was sollen wir dann tun? Dann ist es aus mit dem Warten, dann hat es ein Ende. Und sie hatten so lange gewartet, dass sie gar nichts anderes mehr machten als warten – das war auf religiösem Gebiet alles, was sie überhaupt taten: auf das Kommen des Gottessohnes zu warten. Und jetzt steht plötzlich dieser Mann auf und sagt: „Ich bin da.“

Aber da möchten sie sich lieber an ihr Warten klammern, statt sich diesen Mann anzusehen … denn ein Blick auf diesen Mann bedeutet das Ende. Danach gibt es nichts mehr, worauf man warten kann. Die Zukunft verschwindet, die Hoffnung verschwindet, das Sehnen verschwindet. Dieser Mann würde alles Hoffen, alles Sehnen, alle Zukunft töten – das geht zu weit! Der alte Geist ist süchtig geworden nach seinem eigenen Warten, der alte Geist ist süchtig geworden nach seinem Unglück, seiner Frustration – das wäre jetzt zu viel verlangt. So kann es kommen: Wenn du lange krank gewesen bist, fängst du nach und nach an, in deine Krankheit zu investieren. Jetzt wirst du ängstlich – wenn du wieder gesund wirst, fürchtest du, wieder ins Büro, wieder ins Marktgewühl zurückzumüssen. Ein paar Jahre lang hast du dich ausgeruht, frei von allen Sorgen; du durftest entspannen. Jetzt wieder die Pflicht! Und nicht nur das; während dieser Jahre der Krankheit hatte jeder Mitleid mit dir, fast alle versuchten, dir Liebes zu erweisen. Du bist zum Mittelpunkt der Familie, der Freunde, der Bekannten geworden; alle waren sie nett. Wieder in die raue und grausame Welt zurückzumüssen – da schreckst du zurück. Es scheint sich nicht zu lohnen.

Wenn ein Volk zu lange gewartet hat. … und die Juden hatten seit je gewartet. Sie warten heute noch – und der Mann war da und ist wieder fort. Aber sie haben zu viel ins Warten investiert. Ihr Warten ist ihr ganzes Gebet; ihre Synagogen sind nichts als Wartesäle für den Messias, der da kommen soll. Und er ist längst da gewesen! Und ich sage euch: Sollte er wiederkommen – obwohl ich nicht glaube, dass er den gleichen Fehler noch einmal macht! – sollte er wiederkommen, würden ihn die Juden immer noch nicht akzeptieren, denn was soll sonst aus ihrem Warten werden? Sie haben zu lange damit gelebt. Ihr Gefängnis ist ihr Heim geworden, und sie haben es ausgeschmückt. Und jetzt unter den rauen, offenen Himmel hinauszumüssen – unter die sengende Sonne, unter die regnenden Wolken, wo es manchmal kalt ist oder heiß – das ist gefährlich. Sie sind geschützt.

Im Anfang war das Wort … Die Juden haben immer nachdrücklich betont, dass Gottes Name nicht ausgesprochen werden dürfe, denn das sei etwas, was man tief in seinem Herzen bewahren soll. Ihn auszusprechen hieße, ihn zu entweihen; ihn zu formulieren hieße, ihn der gewöhnlichen Welt und Sprache einzuverleiben. Ihn wieder und wieder zu nennen hieße, ihm seine Bedeutung und seinen Sinn zu nehmen.

Wenn du jemanden liebst und du sagst den ganzen Tag lang: „Ich liebe dich, ich liebe dich“, viele Male, und es macht dir Spaß, es zu sagen, dann mag der andere anfangs glücklich sein, aber früher oder später wird ihm die Sache zu viel. „Ich liebe dich, ich liebe dich …“, du machst ein schönes Wort sinnlos. Benutze es nicht zu viel, dann ist es sinnvoll, dann enthält es eine Bedeutung. Und gerade die, die sich wirklich lieben, benutzen es vielleicht überhaupt nicht.

Wenn die Liebe sich nicht von alleine zeigt, kann sie nicht ausgesprochen werden – es ist nicht nötig, sie auszusprechen. Und

wenn sie sich von alleine zeigt, was braucht sie dann ausgesprochen zu werden? Es sollte ein paar Schlüsselworte geben, die ihr selten, nur ganz selten gebraucht. Sie sollten für seltene Gelegenheiten aufbewahrt werden, in denen ihr an Gipfel rührt.

Die Juden haben immer darauf bestanden, dass der Name Gottes nicht in den Mund genommen werden dürfe. Es war in den alten Zeiten Sitte, dass nur der Hohepriester von Salomons Tempel ihn benutzen durfte – und zwar nur ein Mal im Jahr. Niemand sonst durfte es. Und so ist „das Wort“ der Geheimcode, das Codewort für Gottes Name. Irgendetwas muss benutzt werden, um ihn anzudeuten, und dies ist ein wunderschöner Code: „Das Wort“. Sie benutzen keine Worte, sie sagen einfach: „Das Wort“. Das Gleiche ist auch in Indien geschehen. Fragt die Sikhs, die Anhänger Nanaks; sie sagen: *„Nam* – Der Name“. Sie nennen keine Namen, sie sagen einfach: „Der Name“. Es bedeutet dasselbe wie: „Das Wort“. Nur der Hohepriester durfte es sagen, und der Hohepriester musste sich reinigen. Das ganze Jahr über machte er sich rein; fastend und betend bereitete er sich vor. Dann kam ein Mal im Jahr die ganze Gemeinde zusammen. Aber selbst dann sprach der Priester das Wort nicht vor der Menge aus. Er ging in das innerste Heiligtum des Tempels, die Türen wurden geschlossen. In tiefer Stille, wo niemand es hören konnte – die Menge wartete draußen, ohne etwas hören zu können – sprach er den Namen aus, mit unendlicher Feierlichkeit, Liebe und Scheu. Er sprach den Namen für die ganze Gemeinschaft aus.

Das war ein seliger Tag, an dem der Name ausgesprochen wurde. Danach durfte der Name ein ganzes Jahr lang nicht über die Lippen kommen. Man muss ihn im Herzen tragen, er muss wie ein Saatkorn sein. Wenn ihr das Saatkorn immer wieder aus dem Boden holt, wird es niemals keimen. Bewahrt es tief unten. Bewässert es, schützt es, aber bewahrt es im Dunkeln, sodass es

sprießen, sodass es sterben und wiedergeboren werden kann. Der Name Gottes muss tief im Herzen bewahrt werden. Nicht einmal du selbst darfst ihn hören. Er sollte so tief in deinem Innern, in deinen verschwiegensten Tiefen sein, dass er nicht einmal zu einem Gedanken in dir wird. Das ist der Sinn, wenn sich der Hohepriester ins innerste Heiligtum begibt. Niemand hört mit, die Türen sind geschlossen, und er spricht ein einziges Mal den Namen aus. Der Sinn ist: Geh hinein ins innerste Heiligtum deines Herzens, mach dich rein, und ab und zu, wenn du den Duft deines wahren Wesens spürst, wenn du auf dem Gipfel deiner Energie bist, wenn du wirklich lebendig und ohne jede Spur von Trauer bist – du bist glücklich, ungeheuer glücklich, ekstatisch glücklich und dabei ruhig und still, kurz, in einem Zustand, wo du dankbar bist, wo du dich dankbar fühlst – dann geh in dein innerstes Heiligtum. Deine Gedanken bleiben draußen – sie sind „die Menge". Du gehst immer tiefer in dein Herz hinein und sprichst es dort so still aus, dass du es nicht einmal im Geiste hören kannst. Dorthin muss das Wort getragen werden.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Es gibt keinen Unterschied zwischen Gott und seinem Namen. Er hat keinen Namen. Er selbst ist sein Name. Sein Dasein ist sein Name. Seine Ist-heit ist sein Name.

Ein Kind wird geboren. Was für einen Namen hat es? – Keinen. Aber es ist. Diese Ist-heit ist sein Name. Dann, aus nützlichen Erwägungen heraus, geben wir ihm einen Namen, und nach und nach vergessen wir seine Ist-heit, und es selbst identifiziert sich mit seinem Namen. Wenn jemand den Namen beleidigt, wird es wütend; wenn jemand den Namen lobt, freut es sich. Und der Name hat nie zu ihm gehört. Gott ist dies Kind, ist immer Kind, immer die Unschuld der Welt. Er hat keinen Namen. Das ist die Bedeutung dieses Spruches: … *und das Wort war bei Gott.* Ist-heit, Existenz, Dasein … u*nd das Wort war bei Gott.* Sein Name ist sein Wesen. Wiederholt nicht seinen Namen, geht in sein Wesen hinein – das ist die einzige Möglichkeit, zu ihm zu gelangen. Oder vergesst ihn vielmehr ganz. Geh in dein eigenes Wesen hinein, in deine Ist-heit, und du wirst zu ihm gelangen.

Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

Gott ist Schöpferkraft. Zu sagen, dass Gott Schöpfer sei, ist bereits Fälschung; aber zu sagen, „Gott ist Schöpferkraft", ist unverständlich. Dann würden die Leute sagen: Wozu das Wort „Gott" gebrauchen?" – einfach „Schöpferkraft" würde genügen. Wir sagen: „Gott ist der Schöpfer". Aber aus dieser Formulierung heraus entsteht lauter dummes Zeug. Wann hat er die Welt erschaffen? Warum hat er sie dann nicht eher erschaffen? Warum erschuf er sie zu dem Zeitpunkt, da er sie erschuf? Warum hat er sie so geschaffen, wie sie ist? Warum kann er sie nicht verbessern? So viel Unglück, so viel Leid auf der Welt, und er ist der Schöpfer! Dann ist Gott der Schuldige. Dann werden wir wütend. Wenn er der Schöpfer ist, dann ist er für alles verantwortlich. Warum kann er es nicht ändern? So entstehen alle möglichen Probleme und die Theologen finden immer neue Antworten auf diese Fragen. Diese Fragen brauchen gar nicht erst aufkommen, wenn ihr euch die Sache direkt anseht. Gott ist nicht der Schöpfer, er ist Schöpferkraft. Schöpferkraft ist sein Wesen. Er hat immer schon erschaffen. Er kann keine Ferien von seiner Schöpferkraft nehmen. Das ist nicht möglich; du kannst von deiner innersten Natur keinen Urlaub nehmen – nein. Alles, was du lassen kannst, ist nicht deine Natur; das, was du nicht lassen kannst, ist deine Natur.